

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.,
vierteljährlich 1.50 Mk.,
jährlich 3.00 Mk.,
prämienfrei. Bei
Vorauszahlung 10%
Rabatt. Durch die Post
bezogen 1.00 Mk. zuzügl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Kultur- und Sozialdemokratie)
durch die Post bezogen
monatlich 1.00 Pf.,
vierteljährlich 3.00 Pf.

Verlag: Leipzig, Nr. 10-17,
Eckengasse, gegenüber
Wolkstein's Buchhandlung.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
betragt für die bespaltene
Hülle des Blattes
15 Pf. für Wohnungs-
reinigung u. Desinfektions-
mittel 10 Pf.
Im reaktionären Teile
kann die Seite 50 Pfennig.

Interesse
für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags 10 Uhr in die
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7388.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Haunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geiststr. 21, Hof part. r.

Der sozialistische Minister.

(Schluß.)

Unsere Genossen vom Parti ouvrier hätten sehr wohl für die Resolution stimmen können, ohne sich das geringste zu vergewissern. Sie kam ihnen so weit entgegen, als es nach der Schlappe der internationalen Kongress konnte. Zudem sie das verstanden und sie juristisch, indem sie den Vogen überpannten, haben sie nichts erreicht, als daß die Resolution der Majorität einen Sinn erhielt, den sie nicht haben sollte, daß ihre Annahme als ein Sieg Millerands erschien, und daß die internationalen Sympathien für den Parti ouvrier erheblich abgehöhlt wurden, die schon vorher vermindert waren, eine Folge der Dreyfus-affäre.

Wir bedauern aufrichtig die Verringerung der internationalen Sympathien für den Parti ouvrier, denn wir sind weit davon entfernt, ihn für eine quantitativ neugierige zu halten, wie das jetzt vielfach der Fall ist. Der Parti ouvrier hat nicht bloß unergiebige Verdienste um die moderne französische Arbeiterbewegung, die er durch eine bewundernswürdige, intensive Arbeit der Propaganda und Organisation erst geschaffen hat, er bildet auch heute noch, trotz einzelner tatlicher Fehler, das Rückgrat des französischen Sozialismus. An Mitglieder- und Wählerzahl den übrigen sozialistischen Organisationen zusammen fast ebenbürtig, wenn nicht überlegen, überträgt er sie auch durch seine Einheitspolitik und Geschlossenheit, während die jetzt ohne ihn neugebildete sozialistische Vereinigung ein hohes Echo in sich von Manichäern und Marxisten bis zu Galbanarchisten, die den politischen Kampf durch den Generalstreik erziehen wollen, und zum Raturgenossenschaftlern, welche die Kapitalistklasse durch Konjunkturvereine zu repräsentieren gedenken. Und während der Parti ouvrier in allen entscheidenden Fragen einmütig, ist die neue sozialistische Vereinigung in den wichtigsten Fragen uneinig, vor allem in der entscheidenden Frage der Ministerial-Millerands.

Die Spaltung, die sich auf dem nationalen Kongress vollzog, droht den verschiedenartigen Charakter der beiden Richtungen zum Entzweien zu bringen, was auf der einen Seite bei dem Guesdianern die Unterdrückung aller Selbstständigkeit im Denken und Handeln bedeutend laßt, bei den Gegnern zu einem passiven Opportunismus zu führen droht, da die maßlose Toleranz allen Konfusionsräten und allen Streben Thür und Thor öffnet.

Leider ist nicht zu erwarten, daß diese Art Bewegung bald ein Ende nimmt. Schon auf dem internationalen Kongress zeigte sich, wie hochgradig die persönliche Erbitterung auf beiden Seiten, und die späteren Ereignisse waren nur dazu angetan, sie zu steigern. Wenigstens so lange der Sozialist an der Spitze der sozialistischen Minister im bürgerlichen Ministerium, nicht aus dem Amt gedrängt, so dürfen wir eine Vereinigung der beiden Richtungen kaum erwarten, so dringend wir es auch wünschen.

Dieser Bantappel selbst hat bei den Kongressen am besten abgeschnitten. Wohl haben wir allen Grund, anzunehmen, daß auf dem internationalen Kongress wie auf dem franzö-

sischen Kongress die entscheidende Mehrheit derselben Ansicht war, die Adler und Vandervelde auszusprechen und der auch ich Ausdruck gegeben hätte, wenn ich zum Worte gekommen wäre: daß die Zustimmung zu meiner Resolution nicht weniger als eine Unterwerfung der Millerand'schen Ministerialpolitik bedeutet, daß Millerand's Eintritt ins Ministerium ein Fehler war und sein Verbleiben darin ein Unglück für den französischen Sozialismus geworden ist. Aber, wie schon bemerkt, durch die abweichende Haltung Guesdés und seiner französischen Freunde erhielt die Abstimmung des internationalen Kongresses für den fernherliegenden einen Millerand freundlichen Charakter; der nationale französische Kongress aber wurde so von Formfragen absehrt, daß die entscheidende Frage, die er und nicht der internationale Kongress zu beantworten gehabt, die Stellung zu Millerand, überhaupt nicht auf Tapet kam.

Von seiten der sozialistischen Parteien hat also der sozialistische Minister eine neue Galgenfrist gewonnen und er mag sich als Triumphtor fühlen, wenn es für einen Sozialisten ein Triumph sein kann, einen Ministerposten durch die Desorganisation seiner Partei zu behaupten.

Trotzdem dürfte seine Ministerberufung die Ausstellung nicht lange überdauern und damit die auch Frage, die uns so sehr beschäftigt, für lange Zeit, vielleicht für immer, begraben sein. Optimistische Gemüter haben allerdings prophezeit, daß die Frage bald auch für andere Länder aktuell werde, für Belgien, für Italien, wo angeblich die vereinigten Volksparteien die besten Aussichten haben sollen, bei den nächsten Wahlen die Majorität zu gewinnen, wodurch sie in die Lage kämen, ein sozialistisches Ministerium zu bilden.

Wir werden uns sehr freuen, wenn die kommenden Wahlen wirklich ein so glänzendes Ergebnis liefern, wäre das aber der Fall, dann kann sicher als Folge alles andern, nur kein bürgerlich-sozialistisches Koalitionsministerium. Ob des sozialistischen Sieges würde dann allen guten Liberalen das Herz in die Hose fallen und das schließliche Resultat wäre wohl ein Koalitionsministerium, aber ein liberal-heraldisches oder liberal-konserveratives und nicht ein liberal-sozialistisches.

Die liberal-sozialistischen Koalitionen, die bei Wahlen jetzt so häufig werden und die ausnahmsweise auch eine Ministerkombination geschaffen haben, sind das Produkt einer Situation, in der das Proletariat bereits stark genug ist, ein schärfere Bundesgenosse zu sein, in der aber noch nicht die Reaktion gemindert ist, damit den Verkommenen des bürgerlichen Liberalismus. Dieser, unfähig geworden, sich aus eigener Kraft zu behaupten, sucht nach Hilfe und findet sie im Sozialismus, der denselben Gegner hat, aber noch nicht so weit ist, seinerseits durch eigene Kraft mit ihm fertig zu werden.

Der sozialistische Minister in Frankreich ebenso wie die Wahlbündnisse der populären Parteien in Belgien, Italien, Deutschland, ihre Anfänge in England, sind also mehr noch Anzeichen der Kraft der Reaktion, als der Kraft des Sozialismus.

Die Situation ändert sich vollständig am dem Tage, an dem es gelingt, die reaktionären Elemente niederzujagen. Von

diesem Tage an wird für den Liberalismus der gefährlichste Feind das Proletariat, von diesem Tage an stirzt er sich daher ohne Zaudern der Reaktion in die Arme — vorausgesetzt, daß sie ihn nicht schon vorher verstoßen hat, daß nicht schon vorher alle bürgerlichen Elemente der liberalen Fahne den Rücken gewendet haben.

Die liberal-sozialistischen Koalitionen kennzeichnen eine Situation, in der beide Richtungen in der Defensive sind. In der Defensive gegen das herrschende Regiment wird das Proletariat auf seine eigenen Kräfte angewiesen sein, die Eroberung der politischen Macht kann es nur allein vollbringen, also erst dann, wenn es stark genug ist, den Kampf mit der ganzen bürgerlichen Welt siegreich aufzunehmen. Es wird sie vollbringen nicht durch eine Koalition, sondern gegen eine Koalition.

Wir unterschreiben Kant'sches Ausführungen Wort für Wort. Hoffentlich werden sie wie ein reinigendes Gewitter in der deutschen Partei, wo, trotzdem im Vorjahr der theoretische Berneilens in Paris was abgehört worden ist, eine große Reihe hervorragender Vertreter in dieser praktischen Frage berntheiliger sind als Bernstein es sein wollte.

Der Kampf in China.

Sun - Yat - Sen.

In Sibirien nimmt der Kuffand gegen die Mandchus Dynastie empor. Er wird von Sun-Yat-Sen geleitet, einem Manne, der wohl berufen sein mag, in der Welt die größte Rolle zu spielen. Die deutsche Regierung beginnt sich auf eine Bedrohung des Dings einzurichten. Jis nicht Kwangsin, den man auf den Thron setzt, um die kapitalistische Ausbeutung Chinas zu vollziehen, so mag Sun-Yat-Sen sein, den man zum Thron beruft! Die Koll. Jig. berichtet offiziell: „Die Nachrichten von dem Ausbruch neuer Unruhen in verschiedenen Teilen Sibiriens verdienen alle Beachtung. Eine Ausdehnung dieser Aufstände würde eine neue heftigste Bewusstseinsbewegung, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß dadurch die chinesischen Reichthümer sich den Wünschen der Mächte gefügig ergeben, denn es entsteht hier eine neue Bedrohung der Dynastie. Wenn der Kaiser und die Kaiserin ihre ruhige Beurteilung bewahrt hätten, so würden sie einsehen müssen, daß eine schnelle Beendigung des Krieges mit Europa eine Vorbereitung ist, ohne welche die Unterdrückung der regierungswidrigen Bewegung sehr schwer auszuführen sein wird.“

Ueber den Stand der Rebellion meldet das Bureau Dalgel: 7000 Mann Truppen gingen von Kanton nach dem Schauplatz der Unruhen ab. Der D. I. ist voll von Brätern, welche wahrscheinlich nicht mit der Bewegung im Centrum in Verbindung stehen, sondern sich nur die gegenwärtige Gelegenheit zu Nütze machen. Die Rebellen wollen Weidung genommen haben.

Eine Depesche aus Kanton meldet: Sun-Yat-Sen habe die Stadt Kiangnan am Fluße eingenommen und sei im Begriff, die Präfecturstadt Quichang einzunehmen. Eine Abteilung

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

Deutsch von Wilh. Thal.

[Nachdr. verb.]

Es lag etwas so Außergewöhnliches in dem Ausdruck ihres Gesichts, etwas so Ehrdickliches und Verzerrtes in ihren Worten und dem schmerzlichen Blick, den sie auf die Anwesenden warf, daß der Präsident den Kopf senkte, und einen Augenblick ein allgemeines Schweigen in dem Saale herrschte. Dieses Schweigen wurde von einem aus dem Hintergrunde des Saales kommenden Lachen unterbrochen; der Präsident gebot Schweigen, während der Präsident wieder den Kopf erhob und das Verhör fortsetzte.

„Sie haben noch nie vor Gericht gestanden?“
„Ne“, bemerkte sie in trübem, mit leiser Stimme.
„Sie haben die Anklagegehe zugestimmt erhalten?“
„Ja“, erwiderte sie.
„Eben Sie sich!“

Die Anklagegehe riefte ihr Mitleid auf, wie die Frauen in Walltöden ihre Schleppen bodnenen, legte sich und streckte ihre Hände in die Armeel ihres Mitleids, ohne den Präsident mit den Augen zu verbinden. Ihr Gesicht, das wieder seine ruhige Blässe angenommen.

Man nahm die Aufstellung der Zeugen vor, ließ dieselben hinausgehen, befragte sich dann mit dem Gerichtsarzt, den man zu den Zeugen in den Saal schickte, wo sie warten mußten, bis man sie wieder hereinrief.

Dann erhob sich der Anwalt und begann die Verlesung der Anklage. Er las mit lauter und deutlicher Stimme, doch so schnell, daß seine Worte nur ein dumpfes, einschläferndes Geräusch erzeugten.

Die Richter drehten sich auf ihren Sesseln hin und warteten in stiller Ungeduld auf die Beendigung der Verlesung. Einer der Bedienten hatte große Mühe, ein Gähnen zu unterdrücken.

Auf der Anklagebank bewegte Kartumlin noch fortwährend die Lippen; die Vorlesung las mit vollständig ruhiger Miene da und ließ zeitweise mit dem Finger ihre Haare unter das Kinn; die Wäscherin ließ unregelmäßig die Augen auf den Anwalt gerichtet, liest; zwei- oder dreimal ließ sie einen Seufzer aus und veränderte die Lage ihrer Hände.

Nachdruck, der in der ersten Reihe der Geschworenen auf seinen hohen Sesseln saß, betrachtete nicht immer die Wäscherin, und in seiner Seele vollzog sich eine tiefe und jäherliche Arbeit.

Die Anklagegehe lautete folgendermaßen:

Am 17. October 1898, nach dem Tode des Mauritanien-Hotels in dieser Stadt den plötzlichen Tod eines in diesem Hotel logierenden sibirischen Kaufmanns zweiter Güte, Namens Berapout Emjelloff. Der von dem Arzt der vierten Abteilung ausgesetzte Leichnam betrug das Alter des Emjelloff's im Folge eines durch übermäßigen Genuß spiritueller Getränke hervorgerufenen Herzleidens eingetreten war; und die Leiche Emjelloff's wurde drei Tage nach dem Tode regelrecht befehtet. Am vierten Tage nach dem Hinsterben Emjelloff's lenkte ein Geschäftsfreund und Landsmann des letzteren, der sibirische Kaufmann Zimotofin, der aus St. Petersburg kam und sich nach den näheren Umständen des Todesfalles erkundigt hatte, den Verdacht darauf, daß Emjelloff seines natürlichen Todes gestorben war. Derselbe wurde vielmehr von Verdrehen berichtet worden, die sich dann eines Brillantringes und einer bedeutenden Geldsumme bemächtig, die Emjelloff in seinem Besitz hatte und die sich in dem nach seinem Tode aufgefundenen Inventar nicht vorfand.

Es wurde infolgedessen eine Untersuchung eingeleitet, die folgendes zu Tage förderte:

1. Daß der betagte Emjelloff nach Wissen des Wirtes des Mauritanien-Hotels und auch des Procuristen des Kaufmanns Zimotofin, mit dem Emjelloff bei seiner Ankunft in der Stadt geschäftlich zu thun gehabt, eine Summe von 3000 Rubeln in seinem Besitz haben mußte, die er in einem Bankhause der Stadt erhoben, während man andererseits nach seinem Tode in seinem Koffer und in seiner Geldtasche nur 312 Rubel und 16 Kopfen vorfand. Es wurde festgestellt

2. daß Emjelloff den Tag vor seinem Tode mit der unbegleiteten Kassa zusammen gewesen war, die zweimal kein Zimmer betreten hatte.

3. daß betagte Kassa ihrer Wirtin einen Brillantring abgelassen hatte, der dem Kaufmann Emjelloff gehört;

4. daß die Diensthilfe des Hotels, Euphemia Wotfchoff, am Tage nach dem Tode des Kaufmanns Emjelloff eine Summe von 1000 Rubel auf ihr Konto bei der Handelsbank hatte eintragen lassen;

5. daß der Hotelbedienter, Simon Kartumlin, nach der Auslage der Kassa ihr einige Pulver übergeben und ihr angeraten hatte, dieselben in den Branntwein zu thun, den der Kaufmann Emjelloff trinken sollte, was die Kassa nach ihrem eigenen Willen gethan hatte.

Auf Verlangen des Untersuchungsrichters erklärte die Kassa, der Kaufmann Emjelloff habe sie aus dem Erdrechenhaus in das Hotelzimmer geschickt, das er in der „Mauritanien“ benutzte, um dort Geld zu holen; sie habe den Koffer des Kaufmanns mit dem Schlüssel geöffnet, den er ihr gegeben, und daraus, kein anderes Geld genommen zu haben, was Simon Kartumlin und Euphemia Wotfchoff, in deren Gegenwart sie den Koffer geöffnet und wieder geschlossen, bezeugen können.

Was die Vergiftung Emjelloff's betraf, so hat die Kassa erklart, daß sie sich nicht daran beteiligt habe, sondern daß der Kaufmann Emjelloff zurückgekommen war, demselben in ein Glas Roggen, das er trinken sollte, ein Pulver geschüttet habe, das ihr Simon Kartumlin gegeben; sie habe aber geglaubt, dieses Pulver wäre ein einfaches Schlafmittel, und sie habe es hineingeschüttet, damit der Kaufmann einschlief und sie schnell ihrer Wege gehen lasse. Sie hatte kluggefaßt, sie habe kein Geld genommen, Emjelloff hätte ihr den Ring selbst gegeben, nachdem er sie geschlagen, um sie am Fortgehen zu hindern.

Auf Verlangen des Untersuchungsrichters haben die Anklägerin, Euphemia Wotfchoff und Simon Kartumlin folgenden Ausage:

Euphemia Wotfchoff hat erklärt, sie wisse absolut nichts von dem Verschwinden des Geldes, hätte das Zimmer des Kaufmanns nicht betreten, und nur die Kassa hätte das Geld betreten. Sie behauptet, wenn eine Summe Geldes dem Kaufmann entwendet worden wäre, so hätte sie die Kassa fort

Eine prüfende Hausfrau

wird von den verschiedenen angebotenen „Malzkaffees“ den Kathreiner'schen wählen, denn er allein besitzt Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, ist ergiebig und sehr wohlschmeckend. Diese Eigenschaften fehlen den offen ausgewogenen Malzkaffees, die nur geröstete Gerste oder gebranntes Malz sind. Der „Kathreiner“ kommt ausschließlich in plombierten Paketen zum Verkauf. **Losen Kneipp-Malzkaffee gibt es nicht!**

Fr. Schatz' Nachf. Alle Schul-Bücher, Kette und Zeichen-Artikel sind vorchriftsmässig zu haben bei **Fr. Schatz' Nachf.** Mauerstrasse 1.

Beiz.
Freitag den 19. Oktober abends 8 Uhr im „Seiteren Bild“, Lindenstraße,
große öffentliche Parteiverammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Der Kreisstag, der Bezirkstag und deren Beschlüsse. 3. Der Vorkauf. 4. Parteiangelegenheiten. Der Vertrauensmann.

Sozialdemokrat. Verein
für Halle und den Saalkreis.
Donnerstag den 18. Oktober abends 8 1/2 Uhr in den „Drei Königen“, Kleine Ulrichstraße 36.

General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Abrechnung. 2. Der Mäurerpartei und die neue Organisationsform. Referent: Genosse Reimann. 3. Entlastungsberatung. 4. Resolutions.
An Anberacht der für die zukünftige Parteithätigkeit im Wahlkreis höchst wichtigen Tagesordnung erucht um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Merseburg.
Donnerstag den 18. Oktober abends 8 1/2 Uhr bei Herrn G. Sack
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksrat. Referent: Genosse Mittag. 2. Ergänzungswahl. 3. Vereinsangelegenheiten.
Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden; Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer.
Donnerstag den 18. Oktober abends 8 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin,
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Weihnachts-Vergnügen. 4. Verschiederene.
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Mitglieder, welche am 1. Oktober umgezogen sind, sind verpflichtet, ihre Wohnung umgehend der Verwaltung mitzuteilen, da sonst denselben die Sachvergn nicht pünktlich zugestellt werden kann.
Der Bevollmächtigte.

Zentral-Krankenkasse der Mäurer. Filiale Bitterfeld.
Sonntag den 20. Oktober abends 8 Uhr bei Rieff
Versammlung.
Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung erucht um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.
Die Ortsverwaltung. H. W. Gottlob Köhler.

Naturheilverein D.-Wiebichenstein.
Donnerstag den 18. Okt. abends 8 Uhr im Saale zur Wilhelmshöhe
öffentliche Versammlung.
Vortrag von Frau Heiting aus der Wilhelms Naturheilanstalt zu Dresden-Nadelsdorf über: Innere und äußere Frauenkrankheiten und ihre naturgemäße Seilung.
Alle Frauen und Jungfrauen sind zu diesem hochinteressanten Vortrag eingeladen, da Referent mit diesem Vortrag schon sehr viel Beifall gefunden hat.
Eintritt frei.
Der Vorstand.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit am passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Bratheringe,
Dose M. 1.25.
Stangen-Spargel.
Kilo - Dose Mf. 1.45 bis 1.85.
Rund-Dose Mf. 1.95 bis 1.-.
Richard Pfeiffer
Nikolaistraße 6.
Neue Stiermilch empfiehlt billige
Schnitz- u. Tischl. Werkz. Matr.
Schnitz- u. Tischl. Werkz. Matr.
Schnitz- u. Tischl. Werkz. Matr.
Schnitz- u. Tischl. Werkz. Matr.
Schnitz- u. Tischl. Werkz. Matr.

er Kenner ist, raucht die
No. 52.
Unübertreffliche 5 Pf.-Zigarre.
Nur zu haben in den Zigarren-Geschäften von
Fritz Grumm
Reil- u. Bismarckstr.-Ecke u. Gaudaierstr. 76.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

W
er Kenner ist, raucht die
No. 52.
Unübertreffliche 5 Pf.-Zigarre.
Nur zu haben in den Zigarren-Geschäften von
Fritz Grumm
Reil- u. Bismarckstr.-Ecke u. Gaudaierstr. 76.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Arbeiter-Notizkalender
em pfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischestraße 3.

Instrumentenmacher,
Beiz.
Freitag den 19. Okt. abends 8 1/2 Uhr
Sektionsversammlung
in Steiners Restaurant, Weberstr.
Der Obmann.

Zentral-Krankenkasse der Mäurer.
Filiale Beiz.
Sonntag den 20. Okt. abds. 8 Uhr
Versammlung
bei Hermann Wagner, Schützenstraße.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht der 3. Quartal. 2. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Freiw. Unerfängnisse-Kasse oder Handwerker u. Arbeiter v. Beiz.
(Zukunftskasse)
Sonntag den 21. Oktober nachmittags 3 Uhr im Wagners Restaurant, Schützenstr.
General-Versammlung.
Anträge und Beschlüsse sind bis zum 19. ds. Mt. beim Vorstehenden H. Koch, Boiaerstr. 12 schriftlich einzureichen.

Zahn-Stelier
von Paul Knobloch,
Thomafischerstr. 47, 1. Etage
empfehlen für
Zahnarbeiten, gut färbend,
Zahnplombieren in Gold, Silber
und Emaille,
Zahnziehen, schmerzlos.

Neue und gebrachte Möbel,
Laden-Einrichtungen, Waren-Schränke, gr. Korridor-schränke, ganze Wohnstätten neu und gebrannt, verkauft sehr billig bei reeller Bedienung.
Max Jungblut
Ludwig Wuchererstr. 31.

Geschäfts-Eröffnung.
In dem Augustin'schen Grundstücke in Wehlitz habe ich ein Materialwaren- u. Zigarrengeschäft sowie eine Schweinefleischerei neu eröffnet. Hehle und freundliche Bedienung, auch gute Ware, zusehend, halte ich mich für dieses Geschäft und als Hausbesitzer bestens empfohlen.
Wehlitz bei Seiffen den 15. Okt.
Karl Hennung, Fleischermeister.

Apollon-Theater.
Direktion: Fr. Wiehle.
Neuerglänzendes Spielplan!
Jede Nummer eine Attraktion.
Von Besten des Beste.
Berliner Leben!
Zyklus III
der Ed. Meisterschen kinetographischen Original-Aufnahmen, darunter auf Wunsch des Publikums aufgenommenen lebende Photographien. (Emotional!)
Julian-Troupe, die berühmten Akrobaten, in ihrem Familien-Trapnell großartigen Spring- u. Potpourri.
Trio Vendaro in seinen vorzüglichsten Original-Aufnahmen, in ihrer reizenden Kinderpantomime.
Die 5 Amelias in ihrer brillanten Malabarisch.
Asta von Monstorf, deutsch-dänische Kostüm- u. Zaubrette.
Irma Dolezal, Konzerttänzerin, der populäre Kompletts.
Ad. Spahn, Dichter in seinen allerneuesten Originalvorträgen.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 18. Oktober 1900 abends 7 1/2 Uhr
34. Vorst. im B. H. 30. Abom.-Vorst. 2. Viertel. Farbe: rot.
2. Vorstellung im Sonderabonnement.
Die Gioconda.
Tragödie in 4 Akten v. G. d'Annunzio.
Freitag den 19. Oktober 1900 abends 7 1/2 Uhr
35. Vorst. im B. H. 31. Abom.-Vorst. 3. Viertel. Farbe: blau.
Undine.
Romant. Oper in 4 Akten v. H. Goring.

Thalia-Theater.
Mittwoch: Ganna Jagert.
Donnerstag den 18. Oktober 1900
Die Augen der Liebe.
Lustspiel in 3 Akten von W. v. Wellborn.
Vorher:
Die Nichte. Komödie in 1 Akt von H. v. Trotha.

Apollon-Theater.
Direktion: Fr. Wiehle.
Neuerglänzendes Spielplan!
Jede Nummer eine Attraktion.
Von Besten des Beste.
Berliner Leben!
Zyklus III
der Ed. Meisterschen kinetographischen Original-Aufnahmen, darunter auf Wunsch des Publikums aufgenommenen lebende Photographien. (Emotional!)
Julian-Troupe, die berühmten Akrobaten, in ihrem Familien-Trapnell großartigen Spring- u. Potpourri.
Trio Vendaro in seinen vorzüglichsten Original-Aufnahmen, in ihrer reizenden Kinderpantomime.
Die 5 Amelias in ihrer brillanten Malabarisch.
Asta von Monstorf, deutsch-dänische Kostüm- u. Zaubrette.
Irma Dolezal, Konzerttänzerin, der populäre Kompletts.
Ad. Spahn, Dichter in seinen allerneuesten Originalvorträgen.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 18. Oktober 1900 abends 7 1/2 Uhr
34. Vorst. im B. H. 30. Abom.-Vorst. 2. Viertel. Farbe: rot.
2. Vorstellung im Sonderabonnement.
Die Gioconda.
Tragödie in 4 Akten v. G. d'Annunzio.
Freitag den 19. Oktober 1900 abends 7 1/2 Uhr
35. Vorst. im B. H. 31. Abom.-Vorst. 3. Viertel. Farbe: blau.
Undine.
Romant. Oper in 4 Akten v. H. Goring.

Thalia-Theater.
Mittwoch: Ganna Jagert.
Donnerstag den 18. Oktober 1900
Die Augen der Liebe.
Lustspiel in 3 Akten von W. v. Wellborn.
Vorher:
Die Nichte. Komödie in 1 Akt von H. v. Trotha.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikanischer Blotop mit durchwegs neuen „internationalen“ lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wahalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Neuer Spielplan!
Mr. Daniel und Miss Betty, Brauerei-Kraft-Quilibristen. — Madame Jenny mit ihrer Meute abgerichteter Hefe-Hunde. — Hr. G. Chassat, Verwundungsfänger. — Hr. Valvero, Marine-Schnell-Waler. — Sisters Maritana und Victoria, Gymnastikerinnen auf der elektrischen Höhenbahn. — Die Black-Troopadoren, Reger-Gejangs-Quartett. — Das Pannonia-Orchester, ungarische Gejangs- und Tanz-Damen-Gesellschaft. — Herr Werner Goldmann, Original-Gejangs- und Charakterkomiker. — Herr Anton Sattler, höchst interessanter Gejangs-Sumorist und Jodler. — Jules Greenbaum, Amerikan

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 18. Oktober

Nr. 42

Tante Lotte.

Von Friedrich Thieme.

[Nachdr. verb.]

(Fortsetzung.)

Das einzige Wesen, an welches sie sich inniger angeschlossen, war ihre jüngere Schwester Anna. Lotte hatte Anna, ein hübsches, wohlgestaltetes Kind, aufgezogen wie eine Mutter; ihrer treuen, aufopfernden Pflege dankten es die Eltern, daß ihnen das schwache, zarte Wesen nicht in frühesten Kindheit durch den Tod entrißen wurde. Anna lohnte der guten Schwester ihre Hingebung mit aufrichtiger Liebe, die jedoch nicht ganz frei war von einer gewissen wohl unbewußten Herablassung. Sie war die Gebieterin und Lotte ihr „Badesel“. Aber Lotte, die von allen unterdrückte, gutmütige Lotte, fand das ganz in der Ordnung und hörte nicht auf, ihrer jüngeren Schwester dienstbar und anhänglich zu sein, ja sie hing mit um so größerer Zärtlichkeit an ihr, als Anna die einzige war, die sie gegen Eltern und Geschwister in Schutz nahm und sogar gegen fremde Kinder, die sie hänseln wollten, tapfer verteidigte.

Denn solche, die Lotte um ihres körperlichen Gebrechens willen geringschätzten und verhöhnten, gab es leider genug. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. Zur Schande des menschlichen Geschlechts, zur Schande unseres hochkultivierten christlichen Geschlechts muß es gesagt werden, daß selbst unser geistig fortgeschrittenes Jahrhundert sich noch nicht zur Gerechtigkeit gegen mancherlei Unglückliche emporschwingen kann. Ein bedauerenswerter Geisteschwacher war den alten Heiden meist ein Gegenstand achtungsvollen Mitleids, in unseren christlichen Ländern ist er für viele Unverständige und Gefühllose ein Gegenstand frivoler Unterhaltung, ja sogar des Spottes und der Verachtung — die Nachwirkung jener barbarischen Anschauung, welche in jeder Krankheit, in jedem Gebrechen eine gerechte Strafe des Himmels sah und aus diesem Grunde solchen Leidenden das erhabene Mitleid verweigerte, das ihnen sogar von den wilden Indianern des amerikanischen Westens in so rührender Weise entgegengebracht wird.

Lotte empfand trotz ihrer geringen geistigen Veranlagung diese seelischen Mißhandlungen tief, sie dünkte ihr härter als die schwersten körperlichen Züchtigungen. Ofters drängten sich bittere Gefühle ihr auf, ohne jedoch ihr gutes Herz auf die Dauer zu Haß und Neid umzustimmen. Noch heftiger stürzten diese Empfindungen in ihr, als das arme Mädchen das Alter erreichte, welches anderen jungen Mädchen die Pforte zur Lebens- und Liebeswonne erschließt. Diese für ihre gleichalterigen Genossen und Genossinnen so herrlichen Jahre waren für sie solche der doppelten Qual, der schrecklichsten, beständig sich wiederholenden Enttäuschung. Wie sehnte auch sie sich in ihrem Herzen nach einer liebenden Brust, an welche sie ihren Kopf legen und sich ausweinen konnte!

Wie gern hätte Lotte nur ein einziges Mal gleich ihren Freundinnen sich im lustigen Reigen geschwungen! Ihr war alles versagt — welcher junge Mann hätte sie zur Tänzerin, oder gar zur Braut haben mögen? Nur einmal, zum Spaß, faßte sie ein junger Arbeiter um die Taille, und einmal, wieder zum Spaß, nahm sie einer beim Arme und wollte sie mit den Worten: „Komm her, Lotte, sollst auch mal tanzen,“ über den Saal ziehen. Doch Lottes Hartgefühl duldete eine derartige geringschätzende Aufmerksamkeit nicht. Sie entwand sich energisch seinem Arme, „zum Spaß“ oder „aus Mitleid“ wollte sie nicht, daß man mit ihr tanze, um so weniger, da man sie nicht einmal der Ehre eines förmlichen Engagements für wert hielt. Aber schon die Berührung des Jünglings trieb ihr trotzdem das Blut in die Wangen und ließ ihr

das Herzchen heftig pochen, das in ihrer Brust ebenso feurig schlug, wie in denen ihrer wohlgestalteten Kolleginnen. O, du thörichte Mädchenpein, wie erscheinst du so klein und bist doch so schmerzlich! „Grausame Natur, warum hast du mich gerade so unglücklich werden lassen!“ Wie oft rief es Lotte, wenn sie in der kalten Bodenkammer daheim im Bette lag, neben der glücklich träumenden schönen jüngsten Schwester, und weinend ihr Gesicht auf die harten Kissen preßte! „Nur einmal möchte ich glücklich sein, nur einmal! Nur einmal umschlungen werden von einem jener stattlichen, hübschen Männer, umschlungen mit der Glut der Liebe und Leidenschaft! Nur einmal möchte ich mein Haupt selig an seine Schulter legen, seine Augen glücklich strahlen sehen und seinen Mund auf dem meinen fühlen! Ach, nur einmal, einmal — dann will ich gern sterben!“

Wänter erwachte Anna, wenn sie so bitterlich weinte; dann schalt diese und gebot ihr ärgerlich, sie solle schlafen und andere Leute nicht hören. Dann unterdrückte Lotte ihre Seufzer und weinte still in sich hinein. Sie durfte, konnte der Schwester, konnte ja niemand ihren Kummer anvertrauen! Einmal oder zweimal hatte sie es wohl in besonders zärtlichen Stunden versucht, war aber stets einer gleichgiltigen Verständnislosigkeit begegnet.

„Du bist närrisch,“ hatte Anna ihr gesagt und sie ausgelacht.

O, die konnte wohl gut lachen! Die jungen Männer waren wie toll auf sie und das machte Lotte so stolz! Jedem eigenen Glücke entsagend, füllte sie von nun an ihr Herz mit dem Glücke der Schwester aus und übertrug diese Liebe später ungeschmälert auf die Kinder Annas, nachdem letztere sich verheiratet und Lotte einen Dienst gesucht und gefunden hatte, was ihr besser zusagte, als das Treiben in der Fabrik.

Lotte war eine treue, unermüdete Dienerin. Ihrer Bescheidenheit erschien es so natürlich, daß sie anderen Leuten ihre geringe Entschädigung die Verfügung über ihre persönliche Freiheit verkaufte; ihrer Ansicht nach hatte sie es ja gut bei ihrer „Herrschaft“, die thatsächlich nicht die schlechteste war, und ihren geringen Ansprüchen an das Leben genügten der Beruf, den sie erwählt, und die wenigen Freistunden, die man ihr bewilligte, vollständig. Ihre Eltern starben bald, ihre übrigen Geschwister zerstreuten sich, nur die Familie der Lieblingschwester befand sich in ihrer Nähe und hier war das Ziel ihrer wenigen Besuche, der Zweck ihres Lebens und Strebens. Hier glaubte die arme, unglückliche, verfolgte, verachtete Lotte eine Stätte wahrer Liebe gefunden zu haben, wo sie um ihres Gebrechens willen nicht verachtet und wirklich um ihrer selbst willen geliebt wurde.

An den Kindern besonders hing sie mit der ganzen Kraft ihres naiven, liebevollen Herzens, auf sie übertrug die alte „Dienstmagd“ den ganzen reichen Vorrat von Zärtlichkeit, den sie seit ihrer vernachlässigten Jugend, wo sie so selten Gelegenheit zur Verwendung dafür gefunden, in sich aufgespart hatte. Hätte sie eigene Kinder besessen, sie hätte solche kaum inniger lieben können.

Die Familie ihrer Schwester lebte in dürftigen Verhältnissen. Annas Mann, ein kleiner Beamter, bezog nur ein geringes Salair und der zu versorgenden Köpfe waren viele. Trotz ihrer Armut fand daher Lotte öfter Veranlassung, den Verwandten mit ihren wenigen Ersparnissen unter die Arme zu greifen — Darlehen, an deren Rückzahlung niemand dachte. Da sie außerdem noch schenkte, wo sie konnte, so war es kein Wunder, daß sie in der Wohnung ihres Schwagers eine allezeit willkommene Erscheinung war.

„Tante Lotte“ hier, „Tante Lotte“ da — o wie wohl that diese Verehrung dem einsamen Herzen der armen Derwächsen! Wie gerne überließerte sie ihre paar erpärten Thaler, wenn ihre Schwester wieder einmal mit einem Darlehensgesuch heraustrückte, mit dem entschuldigenden Motto: „Du kommst ja doch

zu uns, Lotte, wenn Dir's im Dienste nicht mehr paßt oder Du zu alt und zu schwach wirst. Bei uns, das weißt Du, bist Du jederzeit willkommen und wirst an uns und den Kindern die liebevollsten Pfleger finden."

Und Lotte weinte vor Freude und gab — denn sie zweifelte nicht an der Aufrichtigkeit dieser Verheißung.

Behn Jahre waren dahingegangen. Lotte war alt geworden, weniger an Jahren, als an Gestalt und Kräften.

Waren doch die beiden letzten Jahre gar schwere und anstrengende für sie gewesen!

Erst verheiratete sich die Tochter ihrer „Herrschaft“, da gab es unablässig zu schaffen und zu wirken, ehe alles Nötige zur Zufriedenheit des verwöhnten Fräuleins geordnet war. Dann wurde der „Herr“ krank — wer hatte die meiste Last davon? Natürlich Lotte! Tag und Nacht war die alte Frau auf den Füßen, im Wechsel mit einer barmherzigen Schwester verrichtete sie die anstrengenden Nachtwachen, die ihren schwachen Körper aufs äußerste erschöpften. Kaum war der „Herr“ genesen, so sandte man sie auf mehrere Wochen nach die Stadt, wohin sich das „Fräulein“ verheiratet hatte, um die junge Frau in ihrem Wochenbett zu pflegen. Eine Mission, die Lotte sehr ehrenvoll erschien, die sich aber zu nichts weniger als einer Vergnügungsreise gestaltete.

Und nun — kurz vor Ablauf des zweiten Jahres hatte der „Herr“ sich „wieder gelegt“ und war diesmal aller Pflege und Kunst zum Troß gestorben — was brachen da für Tage der Aufregung an für die arme Lotte, wie mußte sie springen treppauf, treppab, wie durch die Straßen fliegen und Bot-schaften tragen, wie wirtschaften und schanzen, daß am Tage des Begräbnisses alles im Hause der Würde und Bornehmheit desselben entsprach.

Eudlich war es vorbei — tiefe Ruhe kehnte nun ein, die ganz erschöpfte Lotte glaubte Atem holen zu können.

Da — ein neues Unglück, aber diesmal eins, was sie selbst betraf.

„Lotte,“ sagte ihre „Frau“ an einem der nächsten Morgen zu ihr, „Du weißt, daß unsere Verhältnisse nicht die glänzendsten sind. Mit dem Tode meines Gatten fallen auch seine Einkünfte fort, ich bin auf eine nicht sehr reichliche Pension angewiesen, mit welcher ich ein eigenes Haus nicht machen kann. Ich werde daher zu meiner Tochter ziehen.“

Lotte hatte das erwartet. Die Arme — es dünkte ihr so schwer, die Stadt zu verlassen, in der ihre Verwandten, ihre Lieblinge wohnten, aber ihre Treue brachte freudig auch dieses Opfer.

„Wenn es sein muß, gnädige Frau,“ erwiderte sie leise, „so ziehe ich gern von hier fort.“

Die Frau schweig einen Augenblick, ehe sie ihre Rede wie folgt wieder aufnahm:

„Du mißverstehst mich, Lotte. So leid es mir thut und so schwer es mir wird, Deiner zu entbehren — ich kann Dich nicht mit mir nehmen.“

Das traf Lotte wie ein Donnerschlag.

Sie diente wohl fünfzehn Jahre in dieser Familie und hatte der festen Zuversicht gelebt, daß sie darin ihre Tage beschließen werde.

„Du brauchst deshalb nicht besorgt zu sein, Lotte,“ fuhr die Dame fort, die wohl den Eindruck ihrer Worte wahrnahm. „Du wahrst eine treue Dienerin, dessen bin ich stets eingedenk. Ich werde versuchen, Dir die diesjährige Dienstbotenprämie und außerdem einen neuen guten Dienst zu verschaffen, außerdem stelle ich Dir jederzeit die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite.“

„Ich danke Ihnen,“ schluchzte Lotte, die in ihrem naiven Sinne die Vertröstung als eine ganz besonders zartfühlende Liebenswürdigkeit empfand.

„Ich habe ja,“ sprach die Frau etwas zögernd weiter, „alles versucht, um Dich in meiner unmittelbaren Nähe zu behalten, indem ich meine Tochter zu bewegen hoffte, Dich in ihre Dienste zu nehmen.“

Lotte horchte auf — ein Hoffnungsstrahl. Das Fräulein hatte sie immer so gern gehabt!

„Meine Tochter wäre auch gleich freudig bereit gewesen, aber —“

Lotte atmete auf.

„Ihr Mann will nicht. Er meint, das Mädchen, was sie jetzt haben, habe sich so bewährt, daß kein Grund vorliege, es zu entlassen und sei außerdem jung und rüstig. Und dann — weißt Du — und die Dame hielt einen Augenblick inne —

„dann kann er auch eine gewisse Aversion nicht unterdrücken — wegen Deines Gebrechens —“

Lotte schluchzte laut auf.

„Es ist unverständlich von ihm,“ bemerkte die Dame mit-leidig, „aber er ist einmal so. Er behauptet, er könne keine verwachsenen Menschen um sich sehen, das widerspräche seinem ästhetischen Gefühl. Ich bedauere also, liebe Lotte — hier nahm die Frau ihre alte Dienerin wohlwollend bei der Hand — „mich von Dir trennen zu müssen. Aber es geht einmal nicht anders, die Verhältnisse sind stärker als unser Wille.“

Und so blieb es.

Die Verhältnisse erwiesen sich hier wieder, wie so oft, wenn Gerechtigkeit zu üben gilt, stärker als „unser Wille“; Lotte erhielt die Dienstbotenprämie von 50 Mk., und mit vieler Mühe, da niemand Lust bezeugte, sie wegen ihres körperlichen Uebels und ihrer vorgerückten Jahre ins Haus zu nehmen, auf dringende Fürsprache ihrer Dame und aus Gnade und Barmherzigkeit einen Dienst im Hause eines Kommerzienrats, eines vielfachen Millionärs, der Vorsitzender des „Vereins für Pflege und Unterstützung der Armen und Notleidenden“ war.

Und die ganze Stadt rühmte die gute Herrschaft, welche die Treue ihrer Dienerin so hoch belohnte und den Gessinn der Frau Kommerzienrat, welche ein so gebrechliches Geschöpf aus purer Nächstenliebe ins Haus nahm. (Fortf. f.)

Der Anthropologen-Kongress.

Schluß.

Birchow berührte in seiner Eröffnungsrede bei Gelegenheit der Erwähnung der beiden Galleschen Gelehrten Meckel und Welcker den Darwinismus und die Abstammung des Menschen vom Affen. Die heutige Naturforschung, erklärte Birchow, begnügt sich nicht damit, die Naturobjekte so, wie sie sind, zu beschreiben, sondern sucht ihren Werdegang, den Prozeß, dem der jetzige Zustand seine Existenz verdankt, zu erforschen. In dieser Richtung hat bekanntlich Goethe durch die Entdeckung des Zwischenkiefers und durch seine „Metamorphose der Pflanzen“ seiner Zeit den Anfang gemacht. Auf die Begründung des zuerst von Meckel ausgesprochenen Gedankens, daß zwischen den normalen Verhältnissen und den pathologischen Verhältnissen kein prinzipieller Unterschied bestehe, ist auf die Entstehung der physischen Anthropologie zurückzuführen; denn es liegt auf der Hand, daß die Lehre vom Menschen als einem physischen Wesen erst dann verständlich wird und Inhalt gewinnt, wenn man die Gesetze kennt, welche die Vorgänge der natürlichen Entwicklung und den auf Erbslichkeit beruhenden Zuständen zu ziehen ist. Wenn eine Varietät sich dauernd fortpflanzt, so sagt man: es entsteht ein Stamm; indessen kann auch diese Stammesentwicklung durch Rückschläge zum ursprünglichen Zustand (Atavismus) wieder gehemmt werden. Alles das sind Fragen, über die noch Dunkel ausgebreitet ist und deren Klarstellung noch die angestrengte Thätigkeit von Generationen von Forschern erheischen wird.

Ihm schloß sich ein anderer Redner an: Die Umwandlungen der Gluteocruralis (der hinteren Muskulatur zwischen Becken und Oberarm) in den kurzen Vicespinoß müssen mit funktionellen Aenderungen der Gliedmaßen in Zusammenhang gebracht werden. Es liegt nahe, hierbei an die Erwerbung des aufrechten Ganges zu denken. Diese erfolgte bei kletternden Formen. Da nun viele solcher kletternden Säugetiere, wie alle Halbaffen und alle Tieraffen der alten Welt, den Muskel völlig verloren haben, so muß für seine Erhaltung bei einigen Primaten und dem Menschen noch ein anderer, nicht funktioneller Gesichtspunkt eine Rolle spielen. Dieser ist gegeben durch die Beurteilung des Menschen und der höheren Primaten als Formen, die sich direkt an die Wurzel des Stammbaums der Säugetiere anschließen, insofern ihre Gliedmaßen in vielen Punkten sich weit ursprünglicher erhalten haben, als bei der Mehrzahl der anderen Säugetiere. Damit erhält die grobe Auffassung der Abstammung des Menschen vom Affen einen neuen Stob. Die jetzt lebenden Affen sind einseitig umgebildet und zum größten Teil degenerierte Formen. Je weniger ein Affe vom Ursprünglichen eingebüßt hat, um so menschenähnlicher erscheint er. Daraus aber geht keineswegs hervor, daß in der Vorfahrenreihe Wesen wie Gorilla oder Orang vorhanden gewesen sein müssen. Die schönen Untersuchungen Selenskas haben gezeigt, wie tief die Organisation dieser Formen durch die sekundäre Ausbildung der Ged-

zähne modifiziert worden ist. Ihre Jugendzustände stehen dem Menschen viel näher, als die erwachsenen Tiere. Es kann also nur von einer Verknüpfung an der Wurzel des gemeinsamen Stammbaums die Rede sein, und dies gilt schließlich für alle Säugetiere. Was nun gar die niederen Affen anbetrifft, so sind sie mit dem Menschen kaum näher verwandt, als mit irgend einer anderen Säugetiergruppe. Nach der Ansicht von Flaatsch ist der Mensch eine zentrale Säugetier- und Primatenform, primitiv in den Gliedmaßen und im Gebiß, hoch entwickelt lediglich durch die Entfaltung des Gehirns.

Dr. Schmid-Monnard-Salle, der bekannte Kinderarzt, sprach über den Wert von Körpermaßen zur Beurteilung des Körperzustandes von Kindern. Neuere Untersuchungen auf dem einschlägigen Gebiete haben gezeigt, daß die in den Lehrbüchern üblichen Regeln von dem geeigneten Verhältnis von Kopf zu Brust, Brustumfang zu halber Körperlänge, Größe des Brustumfanges, sowie Verhältnis von Körperlänge zu Körpergewicht nicht allgemein gültig sind für die Beurteilung des Körperzustandes eines Menschen. Schmid-Monnard konnte nun insbesondere den Nachweis führen, daß bezüglich der Brustmaße wesentliche Abweichungen von jenen Regeln bei gesunden Kindern bestehen. Durch die körperlichen Besonderheiten der verschiedenen Volksstämme, wie durch die verschiedene soziale Lage wird eine wesentliche quantitative Abweichung von jenen angegebenen Normen bewirkt. Neu sind die Untersuchungen bezüglich des Verhältnisses von Körperlänge zu Körpergewicht. Diese beruhen auf mehrjährigen, von Schmid-Monnard angestellten Beobachtungen der Körpermaße an über fünftausend Knaben und Mädchen im Alter von 1 Monat bis zum 14. Jahr. Es zeigte sich, daß der von Perci Boulton aufgestellte Satz, daß jedem Zentimeter Körperlänge beim normalen Menschen eine ganz bestimmte gleichmäßig wachsende Körpergewichtsmenge entsprechen müsse, nur insofern richtig ist, als bei normalen Kindern das Gewicht mit zunehmender Länge progressiv zunimmt. Irrtümlich dagegen ist die Angabe Perci Boultons, daß die progressive Gewichtszunahme eine gleichmäßige sei; es gehen vielmehr Längen- und Gewichtswachstum im Kindesalter periodenweise vor sich, und zwar in gleichen Schwankungen bei allen bislang von verschiedenen Beobachtern untersuchten Kindern. Die Gewichtszunahme ist anfänglich sehr groß, dann wird sie geringer in der Zeit vom sechsten bis zehnten, ja selbst bis zum zwölften Lebensjahre, um dann wieder stärker anzusteigen. Diese Hemmung vom sechsten bis zum zehnten Jahre dauert bei den verschiedenen Kindergruppen um so länger, je ungünstiger die Verhältnisse sind. Ebenso ist die absolute Gewichtsmenge, welche auf einen Zentimeter Körperlänge entfällt, geringer unter ungünstigen äußeren Verhältnissen bei Mädchen um 7—10 Prozent, bei den Knaben 7—9 Prozent. Ferner wird bei ungünstiger Lebenslage die Körperlänge und das der selben entsprechende Gewicht erst in späteren Lebensjahren erreicht als bei besser Gestellten. Die Unterschiede betragen bis zu zwei Jahren. So gelangen zu einem Gewichtsbestand von 211 Gramm pro 1 Zentimeter Körperlänge die Halle'schen Bürgerschüler im 11. Jahre, die Saalfelder Bergmannskinder im 12. Jahre und die ärmeren Halle'schen Volksschüler erst im 13. Jahre.

Schließlich wollen wir noch erwähnen den Vortrag des Schweden Prof. Montelius, über das erste Auftreten des Eisens. „Früher war ganz allgemein die Ansicht verbreitet, daß das Eisen im Norden, also in Skandinavien und Norddeutschland erst sehr spät aufgetreten sei, etwa erst 900 n. Chr. und selbst noch vor 30 Jahren meinte man das Erscheinen des Eisens in Skandinavien jedenfalls nicht vor 300 n. Chr. datieren zu dürfen. Im Gegensatz hierzu sollte das Eisen in den Kulturländern des Südens schon außerordentlich früh bekannt gewesen sein, namentlich in Ägypten, denn man vermochte sich nicht vorzustellen, wie solche riesigen Bauten wie die Pyramiden ohne Anwendung eiserner Werkzeuge errichtet werden konnten. Montelius vertritt demgegenüber nunmehr die bestimmte Ansicht, daß das Eisen selbst in Ägypten nicht vor Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. Eingang fand. Durch ganz neue Aufdeckungen des Ägyptologen Finders Petrie wird diese Ansicht in gewissem Sinne gestützt. Das eine Gräberfeld gehört allerdings in das dritte Jahrtausend v. Chr., das zweite aber in die Zeit der 18. Dynastie, also in die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. An beiden Punkten sind nicht die geringsten Spuren eiserner Beigaben zu entdecken gewesen. Eine weit wichtigere Stütze der Montelius'schen Auffassung ergibt sich auf dem Wege der vergleichenden Betrachtung. In den alten Kulturstätten Griechenlands findet man erst im 14. Jahrhundert v. Chr. die allerersten Anfänge des Eisens. Ein so spätes Auftreten wäre dabei bei den nachbarlichen Beziehungen zu Ägypten ganz undenkbar, wenn das Eisen in Ägypten schon Jahrtausende lang bekannt gewesen wäre. Wo das Eisen nun überhaupt zuerst aufgetreten ist, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Aber sicher darf man behaupten, daß es weder in Ägypten noch in den Kulturländern des Mittelmeers und im südöstlichen Europa 1500 v. Chr. Ein-

gang fand. Dann freilich verbreitete es sich schnell über alle Gebiete, die mit den Kulturländern in Verbindung standen.

Was Italien betrifft, so wurde es im Süden früher bekannt als in Mittel- und Nord-Italien. Nach Montelius tritt das Eisen in Mittel-Italien gleichzeitig mit den Etruskern auf. Daraus schließt Montelius, daß sehr wahrscheinlich die Etrusker um 1100 v. Chr. zur See nach Toskana kamen und das Eisen mitbrachten. Nicht viel später treffen wir im nordischen Europa auf das Eisen. Wir finden es z. B. schon in den Pfahlbauten der Schweiz gleichzeitig mit Bronze, und danach kann man für die Schweiz und Süddeutschland das 10. und 9. Jahrhundert v. Chr. als Anfangszeit für das Eisen ansehen. Nördlicher findet man das Eisen auch schon im 5. und 4. Abschnitt der Bronzezeit, ja, in einem Grabe auf Bornholm, das zweifellos dem dritten Abschnitt, also der Zeit um 1200 v. Chr. anzurechnen ist, fand sich bereits eine Beigabe aus Eisen, die unter allen Umständen gleichzeitig mit dem Toten in das Grab gelangt ist. Betont muß werden, daß ein großer Unterschied zu machen ist zwischen dem Auftreten des ersten Eisens und der Eisenzeit selbst, d. h. der Zeit, in der das Eisen die Kultur vollkommen beherrschte. Zunächst standen sicher für den Norden dem Einzuge des Eisens im letzteren Sinne nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen, denn im Norden wurde zur Bronzezeit gegossen, während das Eisen geschmiedet werden mußte. Zudem bestand damals noch nicht der für uns allerwichtigste Unterschied zwischen Eisen und Bronze, das ist der gewaltige Preisunterschied. Damals war zunächst das Eisen noch teurer, als die übliche Bronze, es wurde erst langsam verbilligt und dadurch zur Verdrängung der Bronze befähigt durch die Verbesserung der technischen Hilfsmittel, deren heutige moderne Entwicklung ja erst dem Eisen jenen Stempel aufdrückte, der es als den gewaltigen Allbeherrscher unrer ganzen heutigen Kulturrepöche kennzeichnet.

Poesie und Mittagessen.

Von Alfred af Hestenskierna.

Nach dem Manuskript überjert von E. Brausewetter.

Weit, weit draußen auf dem Lande liege ich auf einer Wiese rücklings an eine gestürzte, aber nicht ganz gebrochene, noch nach dem Falle grünende Linde geleht und höre die Töne der Mittagsglocke des Dorfschulzen-Hofs fröhlich die Leute zur Tischfreude und kurzer Ruhezeit rufen.

Der Tisch ist „gedeckt“ ohne Tisch Tuch draußen auf dem Holzplatz im Schatten der Kastanien. Nackte Füße kriechen behutlos aus den Holzspantinen heraus und fühlen sich in dem laftigen, grünen Graze, der geringe Eifer in der Bewegung der Kiefer läßt nach, sobald der schlimmste Hunger gestillt, das Stäbchen schlängelt sich unten um die Tischfüße und Menschenbeine und streicht, leise „spinnend“, an schmutzigen Häden hin, und die Scherze beginnen umheraufzulegen. Es sind gerade keine feinen Scherze, aber ihre Naivität und Frische nehmen ihnen etwas von ihrer Dürbheit und die Stallmagd Tine lekt, als sie fertig ist, den Köffel innen wie außen mit unnachahmlichem Wohlbehagen ab, bevor sie ihn fortlegt.

Müde und satt strecken sie sich dann im Graze aus, Mützen und Kopfstücker werden über das sonnenerbraunte Gesicht herabgezogen; man liegt mit offenem Munde und laugt die warme Sommerluft ein; aber hinter dem Holzstall sitzen die Erntemagd Yene und der Stallknecht Johann auf einem Stein, ärztlich umschlungen und Yene fragt leise: „Johannse, häwste De mi ooch e bisken liab?“

Heute sehe ich das nicht, denn ich bin dazu zu schlaff und ruhe zu weich auf meiner moosigen, sterbenden Linde; aber ich habe das alles nach und nach in Einzelheiten in der Woche beobachtet, die ich nun hier bin und täglich über den Hof gegangen bin.

Niemals habe ich hier im Leben reinen Idealismus ohne eine Spur Materialismus gesehen; aber noch seltener Materialismus ohne einen ideellen Zug. Was ist wohl materieller als ein Mittagessen? Und doch will ich von der Poesie des Mittagessens erzählen.

Drinne in der Stadt ging mein Fenster einmal auf einen Hof hinaus, mit Aussicht auf ein Hinterhaus mit armen, elenden Bewohnern, unter ihnen eine Mutter mit einem Sohne, deren Mittag günstigen Falles aus zwei Strömlingen, drei Kartoffeln und einem kleinen Töpfchen Dünmbier bestand. Bisweilen wurden die Kartoffeln nur in Salz getaucht und Leitungswasser dazu getrunken.

Der Junge war rotwangig und frohen Sinnes, ging in eine gute Schule und brachte immer einen Strahl von Sonne und Frühling mit, der sich auf dem bleichen abgezehrten Gesicht der Mutter wiederpiegelte.

Sie setzten sich zum Essen ans Fenster. Dem Jungen bereiteten die Strömlinge einen Genuß, der bleichen Frau ihr Junge. Wenn er den einen Fisch ausgeessen hatte, sah er die

Mutter an und zeigte auf den anderen. Sie war mager infolge von Nahrungsmangel, und ihre Augen leuchteten mit dem geschwollenen Glanze, der viel Thränen verkündet. Bisweilen nahm sie mit sichtbarern Bögen die Hälfte des zweiten Strömungs; oft aber schüttelte sie den Kopf mit starkem Zeichen des Widerwillens, als wenn Essen ihr überhaupt zuwider und besonders die Strömlinge ihr Ekel einflößten.

Dann verzehrte der Junge auch den zweiten Fisch, während die Mutter eine Brotkruste und eine Kartoffel aß und einen Schluck Bier trank. Vier Monate sah ich den Schimmer der entgegengedehnten Mutterliebe über mehr als hundert Paaren Strömlingen.

Eines Tages saß der Junge am Fenster und aß Weißbrot und Lortz. An diesem Tage hatten sie die bleiche Frau zum Kirchhof hinausgetragen.

An Tische neben mir in einem Restaurant saßen zwei junge Leute bei einem „Lunch“, den sie mit dem Appetit der Jugend verzehrten. Sie leiteten sich auch gemeinsam den teureren Genuß eines Hummers. Dann besteht Begehren und Verstand einen harten sittlichen Kampf in der Seele des Speubers, und er faßt schließlich einen großen Entschluß und ruft: „Noch ein Chateaubriand! Donnerwetter, ich habe doch 20 W. für mein lyrisches Gedicht „Ginim im Walde“ bekommen!“

An einem der ersten herrlichen Frühlingstage ging ich mit meinem Freunde H. und Frau B. zusammen den „Strandweg“ entlang. H. sprach lebhaft, warm und schön vom Frühling, den Meereswellen und Frau B.'s kleinen Kindern, die er über Leuz und Wellen zu stellen schien. Er sprach dithyrambisch von seiner Freundschaft für Herrn B. und von dem wunderbaren Reiz der über dem Heim der Familie und dessen unvergleichlichen Herrscherin läge; alles mit begeisterten Blicken und Worten von echt lyrischem Schwung.

Ich sah Frau B. an, die häßlich und unliebenswürdig aussah, und dann Herrn B., der als ein Frauenkenner galt.

Drei Tage später fand ich auf seinem Tische eine Karte. „Herr Großhändler B. und Frau nehmen sich die Ehre, Herrn H. zum Diner am . . . einzuladen u. s. w.“

Da begriff ich, aber der Dichter, der sein Honorar für seine Lyrik bei einem Mittagessen in ihm sympathischer Gesellschaft verzehrte, gefiehl mir weit besser. — — —

Auf der Veranda des Badereaurants sitzt Fräulein Julie und speist mit großem Wohlbehagen Erdbeeren mit Schlagrahm. Nun sind ja Erdbeeren mit Schlagrahm an und für sich nichts so Schlechtes. Aber Fräulein Julies Wangen glühen, ihre Augen glänzen, ihre Lippen heben, wenn sie sich über den Erdbeeren schliefen, einer nach der anderen, fast wie zum Ruß.

Sie hat noch nie in ihrem Leben solche Erdbeeren gegessen, überhaupt niemals ein so herrliches Gericht, was es auch sein mochte, denn der kleine rothaarige Professor Clausberg hat sie ihr serviert, und als es geschah, sah er sie verliebt mit hellblauen Augen an und flüsterte: „Wie Ihre Lippen . . .“ Man kann noch feinere Äußerungen sagen, aber, Herr Gott, wenn man achtzehn Jahre alt ist . . .

Bei vielen schönen Tischreden habe ich die Poesie des Mittagmahles bemerkt, und bei Champagner und Burgunder sich Herzen öffnen sehen, die für alles andere Schöne und Herrliche auf der Welt verschlossen blieben. Aber niemals habe ich etwas vergleichbar der Rede eines alten Kammerrates gehört, der sich bei einem Diner im Winter für einen Großhändler ins Zeug legte. Bei der Suppe sprach er die Vermutung aus, daß der Sohn des Großhändlers (ein fünfjähriger Junge) einst ein großes Genie werden würde. Beim Fisch versicherte er, daß die Frau Großhändlerin ein solche Schönheit sei, daß am Tage ihrer Hochzeit zu St. Jakob zweitausend Menschen einen Schimmer von ihr sehen wollten und zwei kräftigen Männern in dem Gedränge eine Rippe eingedrückt sei. Beim Braten sah er keine andere Rettung für das Vaterland, das er über alles liebte, als daß der Großhändler im Herbst bei den Reichstagswahlen als Kandidat aufgestellt würde. Er garantierte für die Stimmen seines Amtes. Und beim Dessert meinte er und zitierte Verse von jener Freundschaft, der das Glück zu teil geworden, daß er an des Lebens düsterem Nachmittag den liebsten Jugendfreund, den Großhändler, wiedergefunden habe.

Als sie sich spät am Abend auf dem Brunnenbergsmarkt trennten, hörte ich, wie der Kammererrat zu dem Gelehrten im Theater-Flüsterer sagte: „Ja, edler Freund, darf ich denn morgen um zwölf Uhr mit dem kleinen Papierchen zu Dir hinaufkommen?“ — — —

Unsere Zeit ist skeptisch, und ich habe nichts dagegen einzuwenden; die Lyrik wird verächtlich, wie die Nahrungsmittel, und der Ausdruck der Gefühle ist bei Festmählern oft nicht echter, als der Traubensaft im Glase. Vielleicht ist der letztere noch gerade dort am zuverlässigsten, wo die lyrischen Ergüsse am falschesten sind.

*) Seeipromenade in Stockholm.

Aber kürzlich sah ich doch unverfälschtes Mittagessen und echte Poesie.

Ich saß fern von der Hauptstadt am Fenster des oberen Stockwerkes eines ländlichen Gasthofes und blickte auf die Blumen und die Kaprifolienlaube des Gartens hinab.

Die Blumen dufteren und wiegten sich in leichtem Winde und die Kotelettes auf dem schneeweiß gedeckten Tische in der Laube dufteren auch in ihrer Art und nach bestem Können. Und die Sonne glänzte am Himmel und der Wein in den zwei Gläsern, mit denen „ie“ und „er“ langsam, sie einander nähernd, antiegen.

Dann sagte er etwas, was wahrscheinlich sehr dumm war, und dann lachte sie entzückt und entzückend.

Er stand auf und suchte unter der Fülle von Blumen eine aus. Er war ein kleiner, runder, junger Mann mit Bolkmundsgesicht und wenig schön nach allgemeinen Begriffen. Sie aber war jung, schlank, frisch und rot, und in ihren Augen las ich, daß der dicke Prinz in dem grauen Jackett für sie der herrlichste Mann der Erde war.

Dann streckte er die Blume in ihr reiches, kastanienbraunes Haar, und ihre Lippen trafen sich, und die Vögel im Baum nebenan schwiegen artig. Die Kotelettes kamen erst spät an die Reihe, und dann tranken die Barbaren Lagerbier nach dem Rheinwein. Je mehr das Mittagessen vorschritt, desto mehr floßen das graue Jackett und das helle Sommerkleid zusammen, und das Dessert aßen die jungen Menschenkinder von einem Teller.

Als ein alter Kumpelkasten von Wagen sie eine Weile später zur Bahnstation fuhr, stand die abgesehrte, dürrer Wirtin, die acht Kinder, einen verhoffenen Mann und Eheleind vollauf hatte, mit düsterem, wehmütigem, fernschauendem Blick vor der Thüre und flüsterte: „Die Ärmsten, geftern hatten sie Hochzeit!“

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Der Dank für die Lebensrettung. Der Fleischhauer Vincenz Helmichlegel in Wien wurde von dem Haus- und Hallenbesitzer Franz Pfeffer angezeigt, weil er angeblich seit einem Jahre im Hofe Jagden auf Ratten veranstaltete und mit dem Gewehr leicht Kinder treffen könnte. Helmichlegel, der dies vor dem Richter entschieden bestritt, versicherte, er besitze gar kein Gewehr, nur seine Kinder schießen manchmal mit einer kleinen Kapjelpistole.

Richter: „Warum sollte Herr Pfeffer eine unrichtige Anzeige erstatten?“
 Angekl.: „Aus Rache, weil ich ihm das Leben gerettet habe.“

Staatsanwalt: „Das klingt ja paradox.“
 Angekl.: „Es ist doch so! Er hat sich erhängen wollen, alle haben geschrien, ich aber hab' ihn abgezeichnet — daher der Haß und die Rachsucht.“

Richter: „Das klingt ungläublich.“
 Angekl.: „Der Mensch hat doch ein Herz im Leib . . . ich hab' nicht zusehen können und hab' ihm's Leben g'rettet . . . sie entschuldigen schon!“

Herr Pfeffer giebt diese Thatsache zu.
 Richter: „Haben Sie Helmichlegel schießen gesehen?“
 Zeuge: „Nur gehört.“

Richter: „Da wissen Sie gar nicht, ob wirklich Ratten erschossen wurden?“
 Zeuge: „Sie waren tot.“

Es wird konstatiert, daß der Anzeiger hochgradig nervenleidend ist und der Angeklagte wird freigesprochen.

Ein sonderbarer Europäer muß ein Muskettier sein, der jetzt vom 160. Infanterie-Regiment stiefbriefflich verfolgt wird. In seinem Steckbriefe sind folgende „besondere Kennzeichen“ angegeben: Tätowierungen auf der Brust einen 14-spitzigen Stern, auf dem rechten Oberarm eine Figur, einen Athleten darstellend, auf dem rechten Unterarm eine Taube mit Brief im Schnabel, einen Engel, einen Oberkörper eines Matrosen, darunter zwei kreuzweise übereinanderliegende Fahren, darunter die Zahl 1900 und ein Palmzweig, ein Herz mit L. H. 1896, einen Stiefel, auf dem linken Oberarm eine Schlange, einen Anker mit Tau, einen Adler, auf dem linken Unterarm einen Dolch mit Scheide, daneben die Worte „Rache ist süß“, einen achtspitzigen Stern, ein Herz mit Kreuz und Anker, Oberkörper eines Athleten, darunter zwei Hanteln und ein Gewicht mit der Zahl 5), am Unterarmgelenk ein Armband, auf der rechten oberen Handfläche einen achtspitzigen Stern, daneben ein Anker mit Tau, Ringe am Zeige- und Mittelfinger der linken Hand. — Wenn die Polizei diese wandelnde Bildergalerie nicht aufspürt, dann hat sie ihren Beruf verfehlt.